

Aushandlungen religiösen Wissens – Negotiated Religious Knowledge

Herausgegeben von / Edited by
ANNETTE GEROK-REITER,
ANNE MARISS
und MARKUS THOME

*Spätmittelalter, Humanismus,
Reformation*

Mohr Siebeck

Spätmittelalter, Humanismus, Reformation

Studies in the Late Middle Ages,
Humanism, and the Reformation

herausgegeben von Volker Leppin (Tübingen)

in Verbindung mit

Amy Nelson Burnett (Lincoln, NE), Johannes Helmrath (Berlin),
Matthias Pohlig (Berlin), Eva Schlotheuber (Düsseldorf)

115



Aushandlungen religiösen Wissens / Negotiated Religious Knowledge

Verfahren, Synergien und produktive Konkurrenzen
in der Vormoderne /
Methods, Interactions and Productive Rivalries
in Premodern Times

Herausgegeben von / Edited by

Annette Gerok-Reiter
Anne Mariss
Markus Thome

Mohr Siebeck

Annette Gerok-Reiter ist Inhaberin des Lehrstuhls für deutsche Literatur des Mittelalters im europäischen Kontext an der Universität Tübingen; 2014–2020 zus. mit Prof. Dr. Volker Leppin Sprecherin des Graduiertenkollegs „Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800–1800)“.

Anne Mariss ist Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Neuere Geschichte (Frühe Neuzeit) an der Universität Regensburg. Sie war von 2014–2016 Postdoktorandin im Graduiertenkolleg „Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800–1800)“.

Markus Thome ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Koordinator Baudokumentation bei der Denkmalpflege des Kantons Bern. 2011–2018 Juniorprofessor für Kunstgeschichte an der Universität Tübingen und Mitglied im Graduiertenkolleg „Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800–1800)“.

ISBN 978-3-16-159195-2 / eISBN 978-3-16-159196-9
DOI 10.1628/978-3-16-159196-9

ISSN 1865-2840 / eISSN 2569-4391 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Mohr Siebeck Tübingen, Germany. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von epline in Böblingen aus der Minion gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Vorwort / Preface

Der vorliegende Band geht in großen Teilen auf eine Tagung des Graduiertenkollegs „Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800–1800)“ zurück, die 2015 in Oxford stattgefunden hat. Gastgeberin war Almut Suerbaum, der wir für die herzliche Aufnahme im Somerville College, die zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten und das Arrangement der Gesprächsmöglichkeiten mit vielen englischen Kolleginnen und Kollegen sehr danken. Unser Dank gilt ebenfalls Volker Leppin und den weiteren Herausgeberinnen und Herausgebern für die Aufnahme des Bandes in die Reihe „Spätmittelalter, Humanismus, Reformation“ sowie dem Verlag Mohr Siebeck für die gute Betreuung. Besonderen Dank möchten wir auch Alexa Bornfleth, Nina Holzschuh und Sanja Ketterer zukommen lassen, die den Band sorgfältig Korrektur gelesen haben, sowie Susanne Borgards, die die redaktionellen Abläufe durch alle Stufen geduldig und sachkundig geleitet und begleitet hat.

November 2019

Annette Gerok-Reiter, Anne Mariss, Markus Thome

Inhaltsverzeichnis / Table of Contents

Vorwort / Preface	V
-----------------------------	---

ANNETTE GEROK-REITER, ANNE MARISS, MARKUS THOME Aushandlungen religiösen Wissens zwischen Affirmation und Konkurrenz. Zur Einführung	1
--	---

Göttliche Ordnung – Soziale Ordnung

HARALD BUCHINGER Religiöses Wissen im Vollzug. Zur Bibelrezeption in der mittelalterlichen Adventsliturgie	17
--	----

Religiöse Argumentation – Ästhetische Eigenlogik

ÉLISÉE DION Die Harmonie des Buches. Text, Paratext und Bilder im didaktischen und spirituellen System der <i>Image du monde</i> (13.–15. Jahrhundert)	33
--	----

ANNA PAWLAK Die Farbe der Hierophanie. Grisaille zwischen <i>meditatio mortis</i> und bildimpliziter Kunsttheorie in Pieter Bruegels d. Ä. <i>Marientod</i>	59
---	----

GU DRUN BAMBERGER Die Faustbücher des 16. Jahrhunderts: zwischen Literatur und Theologie	79
---	----

MARIAM HAMMAMI Wahrheitsansprüche in Bild und Text. Die Figur der <i>Veritas</i> auf Titelblättern religiöser Schriften aus Antwerpen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts	101
--	-----

KEVIN HILLIARD From the Lord's Prayer to Universal Prayer and Back. Religious Knowledge in Eighteenth-Century Poetry	127
--	-----

Schöpfungswissen – Naturforschung

BRUNO WIEDERMANN

Das kann nit gehindern kein cristenliches gebet. Aushandlungen
religiösen Wissens in laienastrologischen Sammelhandschriften
des 15. Jahrhunderts 149

ARIANE KOLLER

Geographia Sacra. Religiöses Wissen und die Ästhetik der Kartographie
in Abraham Ortelius' *Parergon* 177

IRIS WENDERHOLM

Picturing the Wind. On the Interweaving of Religious, Mythological
and Natural History Knowledge in Dutch Copper Engraving (c. 1600) 201

JÖRG ROBERT

Natural Science and Religious Knowledge.
Martin Opitz's Didactic Poem *Vesuvius* (1633) 223

IRINA SALADIN

Jesuit Missions and the Transfer of Local Knowledge.
Early Modern Cartography between Amazon, Orinoco and Europe 245

Abbildungsnachweise 267

Personenregister 269

Bibelstellenregister 273

Aushandlungen religiösen Wissens zwischen Affirmation und Konkurrenz

Zur Einführung

ANNETTE GEROK-REITER, ANNE MARISS, MARKUS THOME

1. Intangibles Offenbarungswissen – flexible Adaptationen

Der vorliegende Band fasst Beiträge einer Tagung zusammen, auf der das Konzept des Graduiertenkollegs „Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800–1800)“ aufgegriffen und seine Aushandlungen entlang von rituellen und kommentierenden, vor allem aber empirisch-naturbezogenen bzw. ästhetischen Verfahren diskutiert wurden. Konzept und Frageperspektive seien daher einleitend erläutert.

Mit Hilfe des Konzepts des ‚religiösen Wissens‘¹ lässt sich, so die zentrale These des Kollegs, in verschiedensten Perspektiven differenziert verfolgen, wie sich in Europa die sogenannte westliche Wissensgesellschaft mit ihren „Selbstzuschreibungen der Toleranz, Säkularität, Rationalität“ und ihrer „Ausdifferenzierung von Wissenschaft und Bildung, Recht und Politik, Religion, Kunst und Literatur“² entwickeln konnte. Das Konzept des ‚religiösen Wissens‘ bezieht sich dabei auf ein komplexes sozial- und kulturhistorisches Phänomen, das die Geschichte Europas vor allem im Christentum, aber auch in den beiden anderen monotheistischen Religionen seit dem Mittelalter prägte. Grundlegend hierfür ist, dass sich das Christentum ebenso wie das Judentum und der Islam als eine offenbarungsgegründete Religion versteht. Der Rekurs auf die Offenbarung hat grundsätzlich eine doppelte und in sich spannungsreiche Ausrichtung in der Tradierung zur Folge. Einerseits wird das Offenbarungswissen in der jeweiligen Selbstauffassung, meist vermittelt durch kanonisierte Texte, als intangibel vorausgesetzt. Es wird auratisiert und als unantastbare Grundlage konserviert. An-

¹ Vgl. HOLZEM, ANDREAS, Die Wissensgesellschaft der Vormoderne. Die Transfer- und Transformationsdynamik des ‚religiösen Wissens‘, in: Klaus Ridder/Steffen Patzold (Hg.), Die Aktualität der Vormoderne. Epochenentwürfe zwischen Alterität und Kontinuität, Berlin 2013, S. 233–265; sowie DÜRR, RENATE/GEROK-REITER, ANNETTE/HOLZEM, ANDREAS/PATZOLD, STEFFEN, Einleitung, in: Dies. (Hg.), Religiöses Wissen im vormodernen Europa. Schöpfung – Mutterschaft – Passion, Paderborn 2019, S. 1–20.

² HOLZEM, Wissensgesellschaft der Vormoderne (wie Anm. 1), S. 248, vgl. auch S. 254.

dererseits kann es jedoch nur handlungsleitend werden, indem es eine sinnvolle Kommunikation und Praxis in den je zeitgenössischen Kontexten begründet, d. h. es muss in sich wandelnden Lebenswelten je neu medial transferiert und transformiert werden.³ Diese zeit- und kulturspezifischen Adaptationen des Offenbarungswissens, die immer wieder neu zu leisten sind, bezeichnet das Kolleg als ‚religiöses Wissen‘. Die sich in Interdependenz mit dem Offenbarungswissen vollziehenden dynamischen Prozesse und strittigen Verhandlungsfelder, die das religiöse Wissen allererst generieren bzw. es in sich fortsetzenden Transformationsprozessen je von neuem modifizieren, rücken damit in den Mittelpunkt des Frageinteresses.

Die synchronen und diachronen Transfer- und Transformationsprozesse, aus denen religiöses Wissen in den jeweiligen zeitgenössischen Adaptationen hervorgeht, können sehr unterschiedliche Voraussetzungen haben sowie vielfältige Erscheinungsformen annehmen. Der vorliegende Band fokussiert hierbei in erster Linie die medialen und argumentativen Verfahren, mit denen Offenbarungswissen in Lebenswelten integriert, aber auch religiöse Wissensbestände in andere Vermittlungsformen überführt und über Zeiten, Räume und soziale Grenzen hinweg weitergegeben werden. Ausgegangen wird dabei von der Annahme, dass über die einzelnen Verfahrensweisen des Transfers und der Transformation von Offenbarungswissen eben jene Denkfiguren, Differenzierungen und Argumentationsstrukturen eingeübt wurden, die kategorial den Weg zur modernen Wissensgesellschaft mit anbahnten. Die komplexen Aushandlungen, Wechselwirkungen und Grenzverschiebungen zwischen Offenbarungswissen oder bereits sekundärem religiösem Wissen und integriertem, angrenzendem oder weiterführendem Wissen veränderten schließlich auch die Leitfunktion des Offenbarungswissens selbst.

Um diese Transformationsprozesse und die ihnen zugrundeliegenden Strategien und Argumentationsfiguren zu verstehen, erscheint es daher besonders ertragreich, die sie lenkenden Verfahrensweisen der Adaptation in den Blick zu nehmen und deren dynamisches Potential zu beleuchten. Die hierbei auftretenden Verfahren sind sicherlich äußerst disparat und vielschichtig, gleichwohl lassen sich vier besonders wirkmächtige Verfahren für den zeitlichen Rahmen zwischen 800 und 1800 festmachen: rituelle, kommentierende, ästhetische und empirisch-naturbezogene Verfahren.⁴

Rituelle Verfahren widersprechen auf den ersten Blick den flexiblen Transformationsprozessen, die Offenbarungswissen in religiöses Wissen ‚übersetzen‘, da sie auf Wiederholung von Handlungen und deren Abläufe und damit auf Stabilität zielen. Da sie jedoch Handlungen und Abläufe nicht nur rhythmisieren und performativ wiederaufrufen, sondern auch in die jeweiligen Lebenszusammen-

³ Vgl. HOLZEM, Wissensgesellschaft der Vormoderne (wie Anm. 1), S. 258 f.

⁴ Ausführlich dazu DÜRR et al., Einleitung (wie Anm. 1), S. 5–9.

hänge einpassen, dynamisieren sie durchaus Offenbarungswissen, indem sie es modellierend sozial machen. D. h. sie reproduzieren nicht allein Kommunikationsformen etwa zwischen Gott und dem gläubigen Menschen, sondern passen diese an die jeweiligen Umstände und Kontexte an und vermitteln dabei auch unterschiedliche Erfahrungen und gesellschaftliche Gruppen. Bei dieser Vermittlungsleistung greifen sie insbesondere auch auf ästhetische Verfahren zurück, um emotionale Ressourcen verstärkt ins Spiel zu bringen.

Kommentierende Verfahren stehen in vielfältigen Aushandlungsprozessen zwischen der Authentifizierung und Auratisierung von Texten, die den Zeitgenossen als von Gott kommend oder göttlich inspiriert galten, und Prozessen der Auslegung im Hinblick auf deutende Klärung, erleichternde Rezeption oder vermittelnde Traditionsbildung. Dem unangreifbaren Text stand somit durchaus ein auf den menschlichen Verstand gestütztes Eingreifen gegenüber. Einerseits ging es darum, tradiertes Wissen zu konservieren, andererseits jedoch auch darum, das Wissen explizierend aufzubereiten und damit durchaus entlang des Sinngehalts weiter- und umzuschreiben, oft im Kontext ritueller Zusammenhänge und unter Nutzung auch ästhetischer Mittel.

Ästhetische Verfahren rekurrieren besonders stark auf die materialen Gegebenheiten der Darstellung, sei dies das sprachliche, bildnerische oder musikalische Material. Sie nutzen dieses Material bewusst für die Sinnvermittlung, indem sie die Darstellungsweise als eigenständige Aussageebene favorisieren und mit der anvisierten Sinnvermittlung korrelieren. Der Rekurs auf die ästhetische Eigenlogik muss dabei nicht zwingend, wie häufig geschehen, als Resultat eines Säkularisierungsprozesses verstanden werden. Vielmehr zeigt sich die spannungsreiche und produktive Relation von religiösen Inhalten und dezidiert ästhetischer Gestaltung bereits sehr früh. Ästhetische Verfahren können sich dabei ganz in den Dienst des Offenbarungswissens bzw. des geltenden religiösen Wissens und seiner Inhalte stellen und dieses Wissen affirmierend illustrieren. Sie können jedoch durch die Betonung der eigenen Gesetzmäßigkeiten des Materials oder des Handwerks auch unvorhergesehene Fragen aufwerfen, konkurrierende Perspektiven eröffnen und vorhandenes Wissen umcodieren.

Empirisch-naturbezogene Verfahrensweisen orientieren sich an Beobachtungen und Erfahrungen an und in der Natur. Noch stärker als bei den ästhetischen Verfahren und deren Eigenlogiken sah man hier gegenüber dem religiösen Wissen konkurrierende Optionen am Werk. D. h. Entwicklungen, die nicht den Glauben oder den bloßen Kommentar, sondern die durch Anschauung verifizierte Nachvollziehbarkeit in den Mittelpunkt stellten, wurden als Prozesse der Loslösung aus religiösen Bindungen und Normen verstanden. Doch auch hier erweist sich das Säkularisierungsnarrativ in dieser Form als nicht schlüssig. So verbanden sich bereits im frühen Mittelalter Glaubenshaltungen mit empirischer Anschauung, tradierende Kommentierung von Texten mit Naturbeobachtungen und deren Auslegungen. Diese anhaltende Auseinandersetzung

zwischen unterschiedlichen Formen der Wahrnehmung und Deutung von Immanenz wie Transzendenz – religiös wie empirisch begründet – durchzieht die Vormoderne als dynamisierender Impuls, der von Anfang an wirksam ist und zu keiner Zeit zur Ruhe kommt.

2. Produktive Spannungen

Die Aushandlungen religiösen Wissens führen in den Adaptationsprozessen über ästhetische Verfahren oder Verfahren der Naturbeobachtung bzw. -auslegung in der Regel zu besonders dynamischen Auseinandersetzungen. Denn stärker als bei rituellen oder kommentierenden Verfahren ist hier der stabilisierende Traditionsbezug nicht per se vorhanden. Dadurch erklärt sich, dass im Umgang mit ästhetischen oder empirisch-naturbezogenen Verfahren oftmals Reibungsflächen entstehen, die keineswegs immer zu einem Bruch mit der Tradition führen müssen, jedoch – oft nur ungewollt und zunächst als Nebenprodukt – durchaus ungewohnte Perspektiven eröffnen können. Aus diesem Grund wird gerade hier die heuristische Frage besonders virulent, inwiefern je affirmative, synergetische oder konkurrierende Kräfte zum Zuge kommen. Wie weit reicht eine ‚produktive‘ Adaptation und Spannung im Einzelnen? Wo erreicht sie ihre Grenzen? Die Beiträge dieses Bandes fokussieren daher insbesondere ästhetische und empirisch-naturbezogene Verfahren, beziehen jedoch die rituelle Praxis der Liturgie als Ausgangspunkt mit ein und nehmen durchaus auch auf die oft integral einbezogenen kommentierenden Verfahren Bezug.

Im Folgenden wird somit die jeweilige Art und Weise näher in den Blick genommen, wie religiöses Wissen und die fokussierten Verfahren mit ihren je eigenen Wissensgrundlagen sich aufeinander beziehen. Am Einzelbeispiel soll jeweils herausgearbeitet werden, ob die jeweiligen Verfahrensweisen gleichsam ‚nahtlos‘ religiöses Wissen adaptieren und modellieren, welche Adaptationen sie vornehmen oder ob im Zuge der Adaptationen auch Spannungen auftreten. Letzteres ist insbesondere dann anzunehmen, wenn über die Verfahren Wissensfelder aktiviert werden, für die der transzendente Bezug zwar bedeutsam sein kann, nicht jedoch sein muss. Gerade dies aber ist wiederum für die Wissensfelder der Natur und der Kunst mit ihren je eigenen argumentativen und praktischen Bedingungen häufig der Fall. Die Beiträge nehmen vor allem jene Schnittstellen in den Blick, bei denen die religiöse Eigenlogik mit wirkmächtigen Wissensfeldern, für die der transzendente Bezug nicht zwingend konstitutiv ist und die einer eigenen Logik folgen, in Relation tritt. Gefragt wird danach, wie gerade an diesen ‚kritischen‘ Schnittstellen die Ent- sowie die Verflechtungen mit religiösem Wissen verlaufen, welche Funktion dabei die genannten Verfahren übernehmen und welches Dynamisierungspotential diese Reibungsstellen der unterschiedlichen Argumentations-, Verhaltens- und Darstellungslogiken eröff-

nen. Zur Debatte steht damit auch die These, dass der kompetitive Grundzug, der in den Korrelationen von Offenbarungswissen und adaptierenden rituellen, kommentierenden, ästhetischen oder empirischen Verfahren bzw. Wissensstrukturen sichtbar wird, wesentlich den Dynamisierungs- und Wirkungsfaktor religiösen Wissens mitbestimmt.

Die Korrelationen unterschiedlicher Argumentations-, Verhaltens- und Darstellungslogiken können dabei auf unterschiedlichen Ebenen zur Geltung kommen bzw. ihren Ausgang nehmen:

- (1) Über die Akteursperspektive sind sie verbunden mit der Frage nach den Auslösermomenten der jeweiligen Transformation. Als solche auslösenden Momente lassen sich häufig konkurrierende Akteursinteressen erkennen. Differenzempfinden, Konkurrenz und Agonalität können also auf der Ebene der handelnden Akteure verfolgt werden. Wie wirken sich die Auseinandersetzungen der Akteure auf die Wahl der Verfahren aus? Wie beeinflusst dies die Transformation religiösen Wissens?
- (2) Spannungen, Synergien oder Rivalitäten können jedoch auch dadurch auftreten, dass die genannten Verfahrensweisen keineswegs nur religiöses Wissen adaptieren, sondern auch in ganz anderen Bereichen Anwendung finden. Diskreditiert dies die Verfahren im religiösen Bereich? Führen die Aktionsdoppelungen zu einer Verschränkung der Bereiche? Oder kommt es lediglich zu einseitigen ‚konnotativen Ausbeutungen‘⁵
- (3) Schließlich können die Verfahren auf der Basis des ihnen zugrundeliegenden Wissensfeldes selbst eine Eigenlogik entwickeln, die in Konkurrenz zum religiösen Inhalt treten kann. Wie sieht eine solche Eigenlogik aus und ab welchem Punkt arbeitet sie dem religiösen Wissen nicht mehr zu, sondern entgegen?

Es ist damit – jenseits der ihrem Anspruch nach umfassenden Säkularisierungsthesen⁶ – zu fragen, welchen Beitrag die unterschiedlichen Felder von Natur und Empirie sowie Kunst, Musik und Literatur in Bezug auf die Verhandlungsprozesse religiösen Wissens im Einzelnen leisten. In welcher Weise profitieren die Adaptationsprozesse religiösen Wissens z. B. von empirischen Methoden, wo geraten sie in Konflikt? Inwiefern wirkt sich ein ästhetischer Eigenanspruch auf die (Neu-)Generierung religiösen Wissens aus? Und weiter: Unter welchen Bedingungen lassen sich im Verlauf der Vormoderne besonders intensive Entw. Verflechtungsprozesse des religiösen Wissens mit bzw. von anderen Wis-

⁵ WARNING, RAINER, *Lyrisches Ich und Öffentlichkeit bei den Trobadors*, in: Christoph Corneau (Hg.), *Deutsche Literatur im Mittelalter. Kontakte und Perspektiven*, Hugo Kuhn zum Gedenken, Stuttgart 1979, S. 120–159, hier S. 138, Anm. 34.

⁶ Vgl. KÖBELE, SUSANNE/QUAST, BRUNO, *Perspektiven einer mediävistischen Säkularisierungsdebatte. Zur Einführung*, in: Dies. (Hg.), *Literarische Säkularisierung im Mittelalter*, Berlin 2014 (*Literatur, Theorie, Geschichte. Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Mediävistik* 4), S. 9–20.

sensfeldern beobachten? Wie hängen bei diesen Austauschprozessen unter dem Vorzeichen der Konkurrenz die Inhalte mit der je spezifischen Medialität und Verfahrensweise zusammen? D. h. wie beeinflussen insbesondere die jeweiligen Verfahrensweisen die Verhandlungsprozesse zwischen konkurrierenden Standpunkten und unterstützen gerade damit die Dynamisierung religiösen Wissens?

Zwei Beispiele aus den beiden für den Band maßgeblichen Wissensfeldern von Natur und Empirie sowie Kunst, Musik und Literatur sollen Möglichkeiten und Bandbreite der produktiven Konkurrenz exemplarisch veranschaulichen:

Beispielfeld Natur und Empirie: Zu Beginn der Frühen Neuzeit verstärken sich die Bestrebungen der Gelehrten, Natur und damit auch göttliche Schöpfung nach bestimmten Ordnungsmustern zu systematisieren und erklärbar zu machen. Grundlage dieser Ordnungsbestrebungen sind empirische Verfahrensweisen wie die sprichwörtliche Erfahrung der Welt durch die Entdeckungsreisen und der Blick in das Weltall durch das Teleskop, aber auch das aufmerksame Untersuchen von Kleinstlebewesen unter dem Mikroskop. Bei diesen Verfahren handelt es sich allerdings nicht etwa um einen Wettstreit von Religion und Wissenschaft oder gar um eine fortschreitende Zurückdrängung religiöser Inhalte durch die Naturwissenschaften. Vielmehr sind die frühneuzeitlichen Naturkundlerinnen und Naturkundler davon überzeugt, dass sich Gottes Allmacht und Güte im Größten wie auch im Winzigsten manifestiert. In dem Studium der Natur sehen sie einen Weg zu tieferer Gotteserkenntnis. D. h. am Beispiel der frühneuzeitlichen Naturforschung zeigt sich, dass empirische Verfahrensweisen der Zeit durchaus ihren eigenen technischen oder wissenschaftsinternen Logiken folgen, diese aber stets in Bezug zu einem Wissen über Welt und Gott stehen und an der Generierung religiösen Wissens mitwirken. Allerdings eröffnet die zunehmende Ausdifferenzierung der Naturwissenschaft häufig auch Erkenntnisfelder, die sich mit einem göttlichen Schöpfergott bzw. seinem allmächtigen Wirken allein nicht erklären lassen. In der Geognosie etwa wird das Vorkommen von Muscheln und Fossilien auf Bergen oder im Landesinneren nicht mehr auf ‚göttliche‘ Naturspiele zurückgeführt, sondern als Folge ‚natürlicher‘ Ursachen wie Überschwemmungen oder Fluten verstanden.⁷ Wurde hier zuvor die biblische Sintflut als plausible Ursache genannt, rücken viele Naturforscher von dieser Vorstellung ab und lehnen einen kausalen Zusammenhang zwischen der Sintflut und empirischen Befunden ab. Hier zeigt sich auf eindrückliche Art und Weise, wie empirisches und religiöses Wissen in einen produktiven Widerstreit treten, ohne dass die beiden Bereiche in der Vormoderne in einen ‚säkularen‘ und einen ‚religiösen‘ Teil von Naturkenntnis auseinanderfallen.

Beispielfeld Kunst und Literatur: Im Zuge der sich verstärkenden Marienverehrung im 11. und 12. Jahrhundert tritt die Literatur immer wieder dezidiert

⁷ Siehe dazu etwa FELFE, ROBERT, *Naturgeschichte als kunstvolle Synthese. Physikotheologie und Bildpraxis bei Johann Jakob Scheuchzer*, Berlin 2003.

in den Dienst der Vermittlung religiösen Wissens, indem sie Marienleben in der Volkssprache entwirft, Mariengebete der praktischen Frömmigkeit zur Verfügung stellt oder das Vorbild Mariens mit didaktischer Absicht entwirft. In dieser Tradition verfasst etwa der Dichter Frauenlob in seinem Langen Ton V,2 eine Mariengebetslyrik,⁸ die durch mariologische Epitheta, kurze Beschreibungen marianischer Lebensstationen sowie Erlösungsbitten mit literarischen Mitteln die Figur Maria wie ihr Funktionsfeld plastisch werden lässt und dem höfischen Publikum so „Maria [als] *advocata* der sündigen Menschen, [als] *mediatrix* zwischen Irdischem und Himmlischen“⁹ in didaktischer Hinsicht vermittelt. Ebenso ist es jedoch möglich, dass derselbe Autor in seinem berühmten *Marienleich* eine solch ästhetisch versierte Bilderfülle, Assoziationskette und Wissensgelehrsamkeit demonstriert, dass die Rühmung Marias durch die ausgestellte Könnerschaft des Autors transferiert erscheint zum Eigenruhm des Autors selbst. Und dennoch ist hiermit der Boden religiösen Wissens nicht zugunsten einer sich emanzipierenden Kunst aufzugeben. Vielmehr vermag gerade erst die entfaltete Eigenlogik lyrischen Sprechens das Wunder der Inkarnation in seiner ganzen Unfassbarkeit nicht nur zu illustrieren, sondern performativ erfahrbar zu machen. Konkurrenz und Unterstützung von religiösem Wissen und Eigenanspruch der Kunst werden damit in frappanter Weise enggeführt.

Fokussiert werden sollen somit, wie die Beispiele verdeutlichen, die mit der religiösen Eigenlogik korrelierten, z. T. sich aber auch deutlich von ihr unterscheidenden Formationen, Diskurse und Diskursüberschreitungen, bei denen es gleichwohl um Adaptationen religiösen Wissens geht. Eben dieses ‚Gleichwohl‘ vermag – wie kaum ein anderes Argument – die Säkularisierungsthese zu revidieren. Denn es kann aufzeigen, dass sich nicht nur in den innerreligiösen Debatten, sondern auch und gerade an den umstrittenen ‚Rändern‘ religiöser Argumentationsstrukturen und Akteursfelder besonders produktive Transformationsprozesse religiösen Wissens verorten lassen. Die vorgegebenen Sektionen, denen die Beiträge folgen, stellen dabei jeweils ein Verfahren als leitend heraus. Auffallend ist jedoch in fast allen Beiträgen, wie sehr die Verfahren sich überschneiden und voneinander profitieren. Die Einteilung ist somit mehr als heuristische Vorgabe zu verstehen, die notwendig hinter den vielschichtigen Bezugnahmen zurückbleiben muss.

⁸ Frauenlob (Heinrich von Meißen), Leichs, Sangsprüche, Lieder, auf Grund der Vorarbeiten von Helmuth Thomas hg. v. Karl Stackmann/Karl Bertau, Göttingen 1981 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil. hist. Kl., 3. Folge, Nr. 119/120), Bd. 1, S. 389f.

⁹ BEIN, THOMAS, Frauenlob: *Maria, muter gotes*, in: Helmut Tervooren (Hg.), *Gedichte und Interpretationen. Mittelalter*, Stuttgart 1993, S. 425–440, hier S. 438. Siehe auch: GEROKREITER, ANNETTE, *Maria als Reflexionsfigur zwischen Religion, Minnediskurs und Ästhetik. Semantische Traversalen im Werk Frauenlobs*, in: Renate Dürr et al. (Hg.), *Religiöses Wissen* (wie Anm. 1), S. 321–351.

3. Die Beiträge

Die Argumentationen positionieren sich im Folgenden im umrissenen Dreieck von Religion, Natur bzw. Empirie sowie Kunst, Musik und Literatur unter Einbezug der Liturgie. Sie bieten Beispiele der geschilderten produktiven Spannungen und arbeiten deren Ursachen und Funktionen vor dem Hintergrund des Forschungskonzepts des religiösen Wissens heraus.

Sektion „Göttliche Ordnung – Soziale Ordnung“: In der Überlieferung und Tradierung religiösen Wissens kommt rituell-liturgischen Vollzügen besondere Bedeutung zu, indem sie göttliche und soziale Ordnungen in Relation setzen. Vielfach fundieren sie die dynamischen Prozesse auch unter Zuhilfenahme weiterer Verfahren, die selbst dort noch von ihnen profitieren, wo sie sich von ihnen abzusetzen suchen. Gleichsam als Auftakt leitet insofern ein Beispiel aus diesem Bereich die beiden folgenden großen Sektionen der empirischen und der ästhetischen Verfahren ein. So erörtert HARALD BUCHINGER exemplarisch für rituell-liturgische Vollzüge in der ersten Sektion „Göttliche Ordnung – Soziale Ordnung“ die Bedingungen, Inhalte und Folgen der liturgischen Bibelrezeption in der Tradition des westlichen Mittelalters. Ausgehend von signifikanten Beispielen der römischen Adventsliturgie, verfolgt Buchinger die Frage, wie religiöses Wissen liturgisch tradiert wird, d. h. welche hermeneutischen Prozesse der liturgischen Aktualisierung kanonischer Texte zugrundeliegen. Von zentraler Bedeutung für die liturgische Bibelverwendung ist dabei nicht nur das intertextuelle Zusammenspiel zwischen alttestamentlicher und neutestamentlicher Deutung, sondern auch die Interpretation dieses Zusammenspiels vor dem Hintergrund der eigenen lebensweltlichen Erfahrung der feiernden Subjekte. Am Beispiel der ersten Antiphon des Advents sowie der zweiten Antiphon der Laudes zur Psalmodie demonstriert Buchinger diese komplexen Bezüge. Sind rituell-liturgische Verfahren vom Prinzip her auf eine Stabilisierung religiösen Wissens ausgelegt, so zeigt der Beitrag von Buchinger dennoch auf, dass das in den Ritualen der Adventsliturgie tradierte Offenbarungswissen im Vollzug der Aneignung durchaus eine Dynamisierung erfährt und damit sozialen Aushandlungsprozessen unterliegt.

Sektion „Religiöse Argumentation – Ästhetische Eigenlogik“: Die zweite Sektion eröffnet ÉLISÉE DION mit seinem Beitrag zu den illuminierten Handschriften der als *Image du monde* betitelten Enzyklopädie des Gossuin de Metz. Dion analysiert mit der Enzyklopädie ein Korpus des 13. bis 15. Jahrhunderts, das mit dem Anspruch auf eine umfassende Darstellung der natürlichen Welt das Ziel verbindet, darin eine von Gott ausgehende, harmonische Ordnung der Dinge sichtbar zu machen. Die angewandten ästhetischen Verfahren stehen somit im Zeichen der Affirmation des göttlichen *ordo*. Dions Fokus richtet sich dabei vor

allem auf Paratexte, die die Rezeption des Gesamttextes wesentlich mitbestimmen. So sind es – neben der inhaltlichen Struktur – gerade Elemente wie der Titel und das Inhaltsverzeichnis, welche durch den Verweis auf Autoritäten (Honorius Augustodunensis) oder die Metapher des Spiegelbilds Einheit gegenüber der Fülle an Informationen stiften und mittels ihrer spezifischen Gestalt auf der Buchseite Ordnung konkret ablesbar machen. Auch die dem Text beigelegten Bilder erscheinen in besonderer Weise dazu geeignet, den Beschreibungen und Erklärungsmodellen der natürlichen Welt Deutungsebenen hinzuzufügen, diese Deutungsebenen damit in den Prozess einer Konstitution und Vermittlung religiösen Wissens einzubinden und auf eine wechselseitige Plausibilisierung der unterschiedlichen Wissensbestände hinzuwirken.

Das natürliche Phänomen des Todes und zugleich das übernatürliche Phänomen der Entrückung und Erlösung arbeitet ANNA PAWLAK an Pieter Bruegels d. Ä. *Marietod* heraus. Dabei kann sie aufzeigen, wie es den ästhetischen Verfahren obliegt, beide Phänomene in ihrer Eigenheit herauszustellen, zu vermitteln und damit den Übergang des Materiellen in die geistige Sphäre nicht nur zu illustrieren, sondern gleichsam in der Performanz der Darstellung selbst zu vollziehen. Zur aktualisierenden Übersetzung des in der textlichen Überlieferung mit wundersamen Ereignissen angereicherten Todes der Gottesmutter in die Lebenswelt des damaligen Betrachters tritt hier die farbreduzierte Graumalerei als ästhetisches Verfahren, das die Bildoberfläche als distanzierende Grenze markiert. Pawlak erkennt im Modus der Grisaille das zentrale Element eines Bildkonzepts, das mittels werkimmanenter Reflexion des eigenen Status explizit auf die Nichtdarstellbarkeit des Transzendenten verweist. Es ist die durch vielschichtige Verknüpfungen und Rekurse bestimmte Eigenlogik des Mediums Bild, welche die Darstellung als Anleitung zum mentalen Sehen lesbar macht und damit zugleich zu einer klaren Positionierung innerhalb der konfessionellen Auseinandersetzungen um die Konfigurationen religiösen Wissens werden lässt.

GUDRUN BAMBERGER arbeitet anhand der differentiellen Faustbücher des 16. Jahrhunderts heraus, inwiefern ästhetische Verfahren die Prozesse des Lesens und Verstehens unterstützen und steuern. Im Zentrum stehen bei ihr wie bei Dion Paratexte, hier in Form von Titelblättern, Vorreden, Kommentaren und Zwischentiteln; zusätzlich behandelt sie z. B. selbstreflexive Passagen, Motivketten oder sogar die Frage der Reimverwendung. Dabei ist die Zielrichtung im Einsatz dieser Mittel, wie Bamberger zeigt, durchaus nicht eindeutig. So können ästhetische Verfahren einerseits den Strategien zur Stärkung religiöser Inhalte subordiniert werden, andererseits können sie aber auch auf Konkurrenzen zu anerkannten religiösen Praktiken und Glaubenshaltungen zuführen, Konflikte so regelrecht schüren und dies jeweils in Relation zu Auffassungen und Wertungen zeitgenössischen wissenschaftlichen Wissens. Insgesamt wird in diesen diversen Möglichkeiten, die die unterschiedlichen Texte der Rezeptionsgeschichte je anders realisieren, deutlich, dass ästhetische und religiöse Ambitionen keines-

wegs einander getrennt oder grundsätzlich rivalisierend gegenüberstehen, sondern sich eminent beeinflussen, indem sie jeweils aus dem anderen zustimmend oder ablehnend emergieren.

Auf die enge Relation von religiösem Diskurs und ästhetischen Verfahren verweist auch der Beitrag von MARIAM HAMMAMI. Die von ihr analysierten Titelblätter der im Antwerpen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gedruckten religiösen Schriften stellen beredte Zeugnisse der damals vorherrschenden Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen dar. Die bildlichen Personifikationen der Wahrheit, mit welchen die Titelblätter operieren, sind dabei als Bestandteile eines intermedialen Konzepts zu begreifen, das Texte und Bilder miteinander verknüpft und über die Visualisierungen Imaginationshilfen zu bieten sucht. So werden sprachlich aufgerufene Bilder konkretisiert, pointierende Deutungen qua Bild präsentiert oder sogar textuelle Argumentationen durch die Bildlogik umgekehrt. Durch die ästhetischen Verfahren, insbesondere die personifizierten Darstellungen der *Veritas*, demonstrieren die Titelblätter schließlich auch das Verhältnis zwischen dem abstrakten Konzept der Wahrheit und seiner grundsätzlichen Vermittlung im Medium Buch. Statt auf Konkurrenzen abzuheben, lenken sie dabei den Blick auf die Bedingungen der Erkenntnisprozesse selbst in Relation zu den jeweiligen Darstellungsoptionen und konturieren so deren zentrale Bedeutung innerhalb der komplexen Aushandlungen religiösen Wissens.

Mit KEVIN HILLIARDS Ausführungen rückt auch das 18. Jahrhundert in den Blick. Denn Hilliard untersucht den Einfluss der zunehmenden Begeisterung für Naturreligion auf das *Vaterunser* zur Zeit der Aufklärung. Zwar erscheint das *Paternoster* als eine der Säulen der christlichen Doktrin, Liturgie und Frömmigkeitspraxis, indem es – als Text und Performanz in kollektiven Ritualen – dazu gedacht ist, religiöses Wissen zu bewahren und seine Überlieferung über die Zeit hinweg zu gewährleisten. Zugleich ist jedoch sein allgemeiner Inhalt in hohem Maße offen für (Neu-)Interpretationen. Anhand von Beispielen aus der deutschen Aufklärungsdichtung verdeutlicht Hilliard, inwiefern etwa Heinrich Barthold Brockes, Friedrich Gottlieb Klopstock oder Luise Gottsched – inspiriert und beeinflusst von Alexander Pope und dessen *Universal Prayer* (1738) – die christliche Bedeutung des *Vaterunser* z. T. in Frage stellten zugunsten einer universell-naturtheologischen Betrachtungsweise des Gebets – eine Transformation, die ihre Plausibilität vielfach aus den zugrundeliegenden ästhetischen Verfahren zog. Mit diesen Neudeutungen begaben sie sich durchaus in eine Grauzone christlicher Heterodoxie. Es bezeugt jedoch die komplexen und keineswegs einlinigen Dynamisierungsverhältnisse, dass trotz des subversiven Potentials der neuen Auslegungen des *Vaterunser* dieses nicht aus dem Gebetskanon ausgeschlossen wurde, sondern letztlich in seinem christlichen Rahmen nicht nur trotz, sondern auch aufgrund der ästhetischen Verfahren eine Bestätigung fand.

Personenregister

- Abelard 140, 143
Abraham 186, 188–194, 197, 200
Achilles 228
Acuña, Cristóbal de 251–253, 264
Aertsen, Pieter 193
Aetion 75
Agamemnon 76
Aguirre, Lope de 252
Alberti, Leon Battista 76
Albertus Magnus 163, 172 f.
Albin, Bernhard 83
Aldrovandi, Ulisse 214
Alfons X. von Kastilien 150
Amman, Jost 214
Apeliotas 209
Apelles 75 f., 107
Apian, Peter 194
Apollo 209
Aristoteles 228, 230 f., 236
Augustinus 47, 163, 217
Aurifaber, Johannes 97
Aurora 209, 212
- Bacon, Francis 242
Baptista Doetecum 197
Baronio, Cesare 182
Bartas, Guillaume du 228
Basile, Giambattista 223
Batteux, Charles 230
Becanus, Johannes Goropius 185
Beller, Jan 111
Beller, Pierre 111
Bembo, Pietro 232
Benedikt von Nursia 18
Bidermann, Jakob 223
Bodmer, Johann Jakob 226
Bolland, Jean 102, 118, 120, 122, 124
Bono, Kaspar de 113, 118
Boreas 209
Botticelli, Sandro 212 f.
Bouguer, Pierre 258
- Brant, Sebastian 90
Breitinger, Johann Jakob 226
Brieg, Johann Christian von 226
Brockes, Barthold Heinrich 129 f., 132, 134–137
Brockes, Heinrich Barthold 10
Bruegel, Pieter der Ältere 59, 62 f., 65, 67, 69–72, 74–78, 193
- Calvin, Johannes 103 f., 106–108, 110, 124
Cammerlander, Jacob 149, 175
Cecco d'Ascoli 168
Cicero 229
Claudius, Matthias 127, 133
Collaert, Adrian 205
Condamine, Charles Marie de la 12, 246, 258, 260–262, 264
Coornhert, Abraham 62
Coornhert, Dirck Volkertsz 59, 65, 78
Cornelius 140
Cybele 212, 214
- Dante 242
da Vinci, Leonardo 202, 208, 219
Descartes, René 237
de Vos, Maarten 202, 205, 217, 219
Diepenbeeck, Abraham van 118
Diest, Gillis Coppens van 177
Dohna, Christoph of 226
Drexel, Jeremias 170
Dusch, Johann Jakob 138 f.
- Empedocles 226, 230
Epikur 93, 233, 236
Esra 183
Eyck, Jan van 65, 73 f.
- Feinaug, Johannes 87 f., 92
Finé, Oronce 194
Flora 209

- Fracastoro, Girolamo 233
 Franziskus, Joannes 86
 Franz von Paola 113, 118
 Frauenlob 7
 Frederick II of Prussia 139
 Freylinghausen, Johann Anastasius 28
 Friedrich II., Kaiser 150
 Friedrich III., Kaiser 158

 Galilei, Galileo 237 f., 242
 Galle, Philip 59, 62, 66, 72
 Gamboa, Pedro Sarmiento de 184
 Gerson, Jean 163
 Goes, Hugo van der 63, 65 f., 71
 Goethe, Johann Wolfgang von 231
 Gossuin de Metz 33–38, 42, 44–47, 58
 Gottsched, Johann Christoph 226
 Gottsched, Luise 10, 139
 Guillaume de Conches 34, 46
 Gumilla, Joseph 253, 255, 257 f., 260, 264
 Gustav Adolf II. 225

 Hagedorn, Friedrich von 138
 Hananias 198
 Helena von Troja 84
 Hesiod 226, 228, 230
 Hippokrates 149
 Hock, Alexander 87
 Hoefnagel, Georg 214
 Holstenius, Lucas 223
 Homer 92 f., 96 f., 230
 Honorius Augustodunensis 9, 39
 Horace 235
 Hugo von Sankt Viktor 41
 Humboldt, Alexander von 245 f., 253, 255, 262

 Ignatius von Loyola 13, 70, 232, 251
 Isaak 188 f.
 Isenbrant, Adriaen 75, 190
 Isidor von Sevilla 150, 163
 Isis 213 f.

 Jemima 142
 Jesaja 24
 Job 142
 Johannes der Täufer 169
 Johannes de Sacrobosco 165
 Johannes, Evangelist 65, 67
 Johannes, Jünger 65
 Johannes van Doetecum 197
 Jordanus, Marcus 194
 Juno 213

 Karl V., Kaiser 192
 Kepler, Johannes 238, 242
 Kircher, Athanasius 231
 Klopstock, Friedrich Gottlieb 10, 138–142, 144 f.
 Kolumbus, Christoph 184
 Konrad von Megenberg 165, 168
 Kretsch, Heinrich Christian 139

 Lauenburg, Rudolf Maximilian von 111, 116, 118
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 225
 Lenz, Jakob Michael Reinhold 233
 Lercheimer, Augustin 82 f., 93
 Lesser, Friedrich Christian 215
 Lessing, Gotthold Ephraim 229–231
 Lipsius, Justus 182, 232
 Lopes, Tomé 185
 Lucretius 201, 226, 228, 230, 232–237, 242
 Lüders, Ludolf 79
 Lukas 194, 197
 Luther, Martin 28 f., 83 f., 94, 97 f., 128, 133, 137

 Mallery, Karel van 111
 Mander, Karel van 76
 Maria 7, 63, 65–67, 69–72, 74 f., 78, 190
 Maria Magdalena 65, 69
 Martin, Matthieu 102, 111, 113, 115 f., 122, 124 f.
 Mary 141 f., 144
 Medusa 215
 Melancthon, Philipp 93
 Melanthios 75
 Melchisedek 186, 189
 Mendelssohn, Moses 231
 Mephostophiles 84, 90, 95
 Merian, Matthäus d.Ä. 268
 Merlen, Theodoor van 118
 Meurs, Johannes van 118
 Minerva 116

- Mohammed 93
 Moller, Hermann 96
 Montanus, Benedictus Arias 72, 179, 185, 194
 Moretus, Jan 182
 Moritz, Karl Philipp 139
 Münster, Sebastian 189, 213
 Mutsaerts, Dionysius 116

 Nabath 209
 Neyra, Álvaro de Mendaña de 184
 Niger, Dominicus Marius 185
 Nikomachos 75

 Oldenbarnevelt, Johan van 110
 Opitz, Martin 12, 223, 225–243
 Ops 212–214, 220
 Origines 139
 Orithya 209
 Ortelius, Abraham 11, 59, 62, 71 f., 75 f., 177 f., 180, 182–186, 188–190, 192–194, 196–200
 Osiris 214
 Ovid 209, 215

 Pallas 212
 Parmenides 230
 Paulus 109, 180, 194, 196–200
 Penelope, Königin 97
 Perseus 215
 Petrus 66 f., Apostel 89
 Petrus Lombardus 35, 39
 Pfitzer, Nikolaus 99
 Philipp II. von Spanien 71, 192
 Pico della Mirandola, Gianfrancesco 86
 Plancius, Petrus 197
 Plantijn, Christoffel 180
 Plato 213
 Plautus 92 f.
 Plinius 73, 75 f., 107
 Plutarch 213
 Polo, Marco 184
 Pontius Pilate 139 f., 144
 Pope, Alexander 10, 134–139, 141, 144
 Portia, wife of Pontius Pilate 139–145
 Postellus, Guilhelmus 185
 Pourbus, Pieter 190
 Propertius 239

 Ptolemy, Claudius 213

 Rahel 142
 Regiomontanus (Johannes Müller) 149
 Ripa, Cesare 101
 Robortello, Francesco 230
 Romaeus, Nicolaus 102 f., 107–111, 113, 122, 124 f.
 Román, Manuel 258, 262–264
 Rotterdam, Erasmus von 70
 Rubens, Peter Paul 116, 118, 215

 Sadeler, Johann 12, 116, 202, 204 f., 207, 209–215, 217, 219
 Sadeler, Johann der Ältere 197
 Sandrart, Joachim von 268
 Sanson, Nicolas 253, 255, 264
 Saul 198
 Schiller, Friedrich 229
 Schürstab, Erasmus 158
 Seneca 232, 236 f.
 Sforza, Francesco 160
 Sgrothen, Christian 194
 Snyders, Frans 215
 Socrates 141–144
 Spies, Johann 80, 87, 94
 Spiess, Johann 82, 87
 Stephanus, Robertus 185
 Stradanus, Johannes 116
 Strobel, Bartholomäus 235

 Telemachos 97
 Terenz 92 f.
 Theophilus 85
 Thomas von Aquin 103, 163
 Timanthes 76, 78
 Tithonus 212

 van de Passe, Crispyn the elder 217
 Varrerius, Caspar 185
 Verdussen, Hieronymus 103, 116
 Vincent de Beauvais 44
 Virgil 228
 Visscher, Claes Jansz 205
 Voragine, Jacobus de 63, 65 f., 74
 Vos, Maerten de 188, 197
 Vos, Marten de 12
 Vrients, Jan Baptist 178

Wallenstein 225

Warburton, William 136–139

Weissel, Georg 28

Widmann, Georg Rudolf 82, 96–99

Wolfe, Reyner 179

Wolf Ernst, Graf zu Stolberg 79

Zephyr 209, 212

Bibelstellenregister

Altes Testament

Gen 11–25	186	2 Chr 8,18	184
Gen 11,31	186, 188	2 Chr 9,10	184
Gen 12,1	186		
Gen 12,1–7	186, 188	Esra 4	182 f.
Gen 12,7–8	186	Esra 4,7	182 f.
Gen 12,10–20	186		
Gen 13,2–11	188	Ps 2,1 f.	20
Gen 13,14–17	188	Ps 21 (22),2	20
Gen 14,14–16	188	Ps 21 (22),19	20
Gen 14,17–24	188	Ps 23 (24),7–10	28
Gen 15,5–12	188	Ps 24	183
Gen 15,17–21	188	Ps 24,1	183
Gen 16,3	188	Ps 30 (31),6	20
Gen 17,1–15	188	Ps 68 (69),22	20
Gen 17,8	186	Ps 111,2	130
Gen 18,1–16	188	Ps 117 (118)	27
Gen 19,27–29	188	Ps 117 (118),6 f.	27
Gen 20,1–18	188	Ps 117 (118),7	27
Gen 21–14	188	Ps 117 (118),25 f.	27, 29
Gen 21,9–21	188	Ps 117 (118),27	29
Gen 21,25–31	188	Ps 117 (118),28	27
Gen 22,1–14	188		
Gen 23,19	188	Weish	123
Gen 24	188	Weish 1,6	24
Gen 25,8–10	188	Weish 1,7	24 f.
		Weish 7,26	123
Ex 7–12	217	Weish 10,10	123
Ex 7,14–12,33	217		
		Sir	122
Lev 20	86	Sir 24,16	122
1 Kön 9,28	184	Jes	23
1 Kön 10,11	184	Jes 13,12	184
1 Kön 22,49	184	Jes 30,27	23–25
1 Chr 29,4	184	Sach 9,9	25–27, 29

Neues Testament

Mt 6,5	133	Apg	20, 194, 198 f.
Mt 6,7	133	Apg 4,25–27	20
Mt 6,10	135	Apg 9–28	196
Mt 21	26, 28	Apg 9,7	198
Mt 21,4 f.	26	Apg 22,7	198
Mt 21,5	26, 29	Apg 22,12–16	198
Mt 21,8 f.	27	Apg 28,1–10	197
Mt 21,9	27	Apg 28,6	199
Mt 21,9 parr	29		
Mt 22,13	108	Röm	109, 199
Mt 27,19	141	Röm 3,5	109
Mt 27,26	20	Röm 3,6	109
Mt 27,52	142	Röm 4,11	191
Mt 27,57–68	140		
		1 Kor 12–13	194
Mk 11,9	27	1 Kor 13,9–12	194
Mk 15,34	20		
		2 Kor	196, 198 f.
Lk 2	24	2 Kor 5	196
Lk 2,9	24 f.	2 Kor 5,7	199
Lk 11,2	135	2 Kor 11,23–27	197
Lk 19,38	27		
Lk 23,46	20	Gal	199
		Gal 2,16	199
Joh 7,37	109	Gal 3,6–14	200
Joh 12,13	27	Gal 4,26	25
Joh 12,15	26	Gal 5	86
Joh 19,24	20		
Joh 19,28	20	1 Tim 3,15	124
		1 Petr 5	89